

„Berauscht euch an der Liebe“

Zusammenspiel von Begehren und Erfüllung, von Trennung und Vereinigung – Ein Symposium will das Hohelied der Liebe entstauben

Von Stefan Rammer

Passau. „Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn“, heißt es und „esst, Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe“. Nein, das sind keine Auszüge aus anrühenden Texten. Das sind Zitate aus dem Hohelied der Liebe. Da lädt die Frau den Mann zur Liebe in der freien Natur ein, da nimmt die Frau den aktiveren Part ein, setzt mit ihrem „Ausdruck des Begehrens“ die Handlung in Gang.

Auf seine Einladung zu einem Symposium dazu hat Dr. Bernhard Kirchgessner, Leiter von spectrum-KIRCHE auf Mariahilf Passau, das Foto eines Granatapfelbaums mit zwei reifen Früchten drucken lassen, seit Urzeiten Symbol für Leben und Fruchtbarkeit.



Der Granatapfel ist Symbol der Sinnlichkeit und Fruchtbarkeit. Unter diesem Signum diskutieren über das Hohelied der Liebe Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger, Dr. Bernhard Kirchgessner und Prof. Dr. Otto Betz. – Fotos: dapd/str

schon Schatz heben, entstauben und für das geistliche Leben heutiger Menschen zugänglich machen.“ Mit Pinchas Lapide meint Kirchgessner, dass im Hohelied die Liebe als erotisch-sexuelle Komponente durchaus ein- und somit jede religiös verbrämte Leibfeindlichkeit ausgeschlossen wird.

Dies sieht ein weiterer Referent des Symposiums genauso. Der Passauer Ludger Schwienhorst-Schönberger, der als Ordinarius

für Biblexegese des Alten Testaments in Wien lehrt, betont, dass das Hohelied eine Sammlung von Liebesliedern sei, in denen auch die erotische Liebe zwischen Mann und Frau eine Rolle spiele. „Im Hohelied wird die erotisch-sexuelle Liebe zwischen Mann und Frau als eine Quelle der Lust und der Freude erlebt und gepriesen. So stellt das Hohelied eine wichtige Stimme im vielseitigen Cantum Amoris der Heiligen Schrift dar.“



Es geht um das Zusammenspiel von Begehren und Erfüllung, von Trennung und Vereinigung. Für den Theologen ist es auch angesichts der momentanen Glaubens- und Kirchenkrise offensichtlich, dass die Kirche hier ein Thema – ähnlich der Mystik – lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelt hat. Natürlich sei Sexualität etwas Ambivalentes. Deswegen einen wesentlichen Trieb des Menschen außen vor zu lassen oder negativ zu

besetzen, sei aber das Verkehrte. Aus diesem Grund müsste dem Hohelied in der Verkündigung der Liturgie und in der Exegese ein größerer Platz eingeräumt werden, so Kirchgessner. Schwienhorst-Schönberger: „Im Hohelied wird eine Sprache für die Liebe gefunden. Es sind mutige, kühne Lieder voller poetischer Kraft. Die mystische Tradition verwirft ja nicht die Sinnlichkeit schlechthin, sondern den oberflächlichen Sexismus.“

Sinnlichkeit ja, Sexismus nein

Schwienhorst-Schönberger wie Kirchgessner verweisen darauf, dass die Erotik drei Ebenen habe, die versonale (naturhafte), die personale und die transpersonale. Alle drei Dimensionen seien in das Leben zu integrieren. Erotik dürfe nicht auf die personale Liebe, die Ich-du-Beziehung, eingegrenzt werden. Es gebe eine Dynamik, die darüber hinausgehe, die Leib und Seele durchdringe, die von der Liebe zwischen den Menschen übergeht zur Liebe zu Gott, somit in den mystischen Bereich vordringt. Kirchgessner bemüht einen Vergleich: „Das Hohelied vermag als geistlicher Meister gleich einem William von Baskerville in Umberto Eco's ‚Der Name der Rose‘ dem jungen Adson von Melk in uns, d.h. dem ‚Novizen Mensch‘ die Kunst des Lebens und der Liebe zu lehren und unsere Sehnsucht zu stillen.“ Das würde helfen, die Ebene des Drüber-Redens zu verlassen und eine neue Kultur der Liebe zu evozieren, die Leben und sozialen Umgang miteinander vieler Menschen neu justieren würde. „Dann“, so Kirchgessner, „würde

die soziale wie religiöse Sprengkraft des Hohenliedes evident.“

Dass das Hohelied als Anleitung für junge Menschen zu einem gelingenden Leben dienen kann, „als Lebensbuch, um in die Welt der Liebe einzuführen“, diesen Gedanken wird der Religionspädagoge Prof. Dr. Otto Betz aufnehmen. Der in Passau lebende Wissenschaftler glaubt, das die Lieder einen Weg aufzuzeigen, Leiblichkeit und Spiritualität zu verbinden, die junge Generation auf die Wonnen der Liebesbeziehung, auch auf die Verantwortung ihrer erwachenden Sexualität vorzubereiten. „Es gibt ja nicht zweierlei Liebe, Wir reißen die Dinge auseinander, als hätten sie nichts miteinander zu tun. Die Leib- und weltfeindliche Kirche sieht den Leib als Einfallstor der Dämonen.“ Betz moniert auch, dass die Liturgie viel von dem Spielerischen der alten Liturgie verloren hat. Er plädiert für mehr spielerische Elemente gemäß der Traveestie im Hohelied, aber auch für Elemente des Tanzes, um mehr Lebenswirklichkeit und somit Impulse in die Kirche zu bringen. Was Kirchgessner zuversichtlich stimmt, dass vom Hohelied Impulse für heute ausgehen können, ist auch die Enzyklika „Deus Caritas est“ von Benedikt XVI. (2007). Der Papst spricht positiv von Liebe und Eros und darüber, wie die Wissenschaft mit der Erfahrungsebene zusammengebracht werden kann. Einen „Wink des Heiligen Geistes“ erkennt er auch in der Offenheit des neuen Berliner Erzbischofs Kardinal Rainer Maria Woelki Dialog mit allen, auch mit Gleichgeschlechtlichen zu führen und der Münchner Kardinal Reinhard Marx sagt, dass Stigmatisieren und Brandmarken im Umgang der Kirche mit den Menschen und der Menschen untereinander aufhören müsse.

Biblischen Schatz entstauben

Als Apfel des Gartens Eden oder des Paris besaß der Granatapfel hohe mythologische Kraft auch für andere antike Fruchtbarkeits- und Liebeskulte. Drei Tage lang, vom 16. bis 18. März, treffen sich hochrangige Referenten und Tagungsteilnehmer, um über diese in den Kanon der Heiligen Schrift eingegangenen Texte zu reden, sie ins rechte Licht zu rücken. Sie wollen Klartext reden und die Chance nutzen, um nach dem Missbrauchsskandal positiv vom Geschenk der Liebe zu sprechen. Dass dies notwendig ist, davon ist Kirchgessner überzeugt. Schließlich ist ein zentraler Satz der christlichen Botschaft „Gott ist die Liebe“, wie Papst Benedikt nicht müde wird zu betonen. „Wer soll über die Liebe reden, wenn nicht wir, die Religion der Liebe. Gerade nach dem Skandaljahr müssen wir diesen bibli-